

Bericht des Superintendenten, Pfarrer Markus Zimmermann auf der Kreissynode Köln-Nord am 18. November 2017

(Es gilt das gesprochene Wort)

Liebe Synodale!

I. Vergnügt, erlöst, befreit

Ein prägnantes und originelles Motto für das diesjährige Reformationsjubiläum!

„Vergnügt, erlöst, befreit“.

Diese drei Begriffe bringen unseren evangelischen Glauben auf den Punkt!

Vergnügt sind wir, von einer heiteren und zufriedenen Stimmung erfüllt, beschwingt und frohgemut, weil wir wissen, dass uns Gottes Zusage und Verheißung gilt. Wir leben in der Gewissheit, dass uns Gottes Liebe stärkt, vergibt, tröstet und ermutigt. Nicht alleine sind wir unterwegs als Kirche, als das wandernde Gottesvolk, sondern begleitet und getragen durch Gott.

Erlöst sind wir, der Angst und Sorge um das Seelenheil entrissen, weil uns Gottes Gnade zugesagt ist, weil es – wie Paulus formuliert – keine Verdammnis gibt, für die, die in Christus Jesus sind (Römer 8,1). Auch wenn wir Gott nicht genügen, so nimmt er uns doch an.

Befreit sind wir und niemandem untertan. Moralismus und das Einreden eines schlechten Gewissens stehen im Widerspruch zum Evangelium Jesu Christi. Die Wahrheit lässt sich nicht einfach konstatieren oder erzwingen; vielmehr müssen und dürfen wir immer wieder neu um sie streiten. Den Mut zum Widerspruch haben wir erlangt, auch und vor allem gegen Unrecht und das, was Menschen niederdrückt. Die Vielfalt an Glaubenstraditionen und Konfessionen sehen wir nicht als ein Problem oder Ärgernis an, sondern als einen Reichtum, der die Verschiedenheit von Menschen abbildet. Alles ist erlaubt, was uns und anderen dient, aufrichtet, heilt und stärkt.

Beste Voraussetzungen also für ein gutes und fröhliches Leben und eine gelassene Kirche!

Nur: Können wir uns überhaupt vergnügt, erlöst und befreit fühlen angesichts mancher politischer und gesellschaftlicher Ereignisse und Entwicklungen in unserem Land, in Europa?

Und wie steht es um die Kirche?

Strahlen wir Zuversicht und Gelassenheit aus? Sind wir nicht viel zu sehr gefangen in der Sorge um die Zukunft der Kirche und kreisen wir nicht viel zu sehr um uns selbst?

Es stimmt: Die finanzielle Einnahmesituation ist dank der guten wirtschaftlichen Konjunktur in unserem Land weiter sehr erfreulich. Anders sieht es allerdings mit unserer Mitgliederentwicklung aus. Wir sind eine deutlich kleiner werdende Kirche und die Kirchen verlieren in unserer Gesellschaft zunehmend an Bedeutung, gerade auch bei jungen Menschen, aber längst nicht nur bei ihnen.

Unsere Kirchengemeinden stoßen zunehmend an die Grenzen ihrer personellen Kapazitäten und finanziellen Möglichkeiten.

Es ist viel schwieriger geworden, Menschen für ein Ehrenamt in der Gemeinde zu gewinnen, noch dazu in Zeiten des Umbruchs.

Langjährige, bewährte Formate und Angebote sprechen immer weniger Menschen an. Gruppen und Kreise „überaltern“. Auch hauptamtliches Personal wird immer knapper und ist nur noch sehr schwer zu finden, gerade auch im Kita-Bereich, in der Jugendarbeit, Kirchenmusik oder für den Küsterdienst, in der Verwaltung und zukünftig auch im Pfarrdienst.

Dazu kommt, dass uns die Vielfalt von Lebensentwürfen, die zunehmende Individualisierung und die Vielfalt an Kommunikationswegen zwischen Menschen vor immer wieder neue Herausforderungen stellen. Auch in unseren Gemeinden erreichen wir inzwischen immer mehr Menschen besser über Whatsapp als über den Gemeindebrief.

Wie gehen wir mit all dem um und bleiben dabei vergnügt, erlöst und befreit?

Die wesentlichen Einsichten der Väter und Mütter der Reformation helfen auch nach 500 Jahren weiter. Sie stärken uns, die eigenen, vom Geist Gottes geschenkten Gaben einzusetzen, konstruktiv und effektiv, manchmal trotzig, immer selbstbewusst, zuversichtlich und veränderungsbereit auch weiterhin unseren biblischen Auftrag zu erfüllen.

Dabei ist mir vor allem wichtig:

1. Erkennbar bleiben und noch erkennbarer werden!

Dazu zählt für mich ganz wesentlich und in erster Linie, das gottesdienstliche Leben als das Zentrum unseres Tuns und Handelns zu stärken.

Es gibt so viele einladende und kreative Gottesdienste in unseren Kirchengemeinden, die Menschen ansprechen, trösten und zum Glauben ermutigen! Die Vielfalt an Spiritualität und Gottesdienstformen in unserer Kirche müssen wir uns erhalten und weiter ausbauen. Auch an das Stiefkind Kindergottesdienst müssen wir uns in einigen Gemeinden wieder herantrauen und adäquate Wege finden.

Vor allem aber sind wir aufgerufen, unsere Haltung an manchen Stellen zu ändern: So, wie es uns die Journalistin Evelyn Finger in ihrem Leitartikel in der Wochenzeitung „Die Zeit“ anlässlich des Kirchentages ermutigend empfiehlt:

„Nicht jammern, wenn die Leute sonntags nicht kommen. Sondern rausgehen, die Türen noch weiter öffnen. Um heute zu bestehen, hilft nicht vorauseilende Beliebigkeit und nicht ängstlicher Traditionalismus. Da braucht man Mut, auf alle zuzugehen, sogar auf Atheisten, weil auch sie auf etwas hoffen, also: erlösungsbedürftig sind. Da muss sich die Kirche, der schwache Riese, rantrauen.... Merke: Man muss groß denken und groß glauben, dann passt das.“ („Die Zeit“, Nr. 22, 24.5.2017, Seite 1)

Blicken wir doch voller Dankbarkeit zurück auf den Reichtum an unterschiedlichen gemeindlichen Gottesdiensten, Andachten, Konzerten, Vorträgen, Führungen und Aktionen allein aus Anlass des Reformationsjubiläums! Was ist uns da nicht alles gelungen! Die Gemeindeberichte für die heutige Synode vermitteln eindrucksvoll, wie ideenreich, vielfältig und phantasiereich das Reformationsjubiläum vor Ort gestaltet und gefeiert wurde.

Der Festtag selber, der 31. Oktober, bildete dann schließlich das große Finale der Feierlichkeiten auch hier in Köln und der Region. Zwar lag er ausgerechnet in diesem Jahr in Nordrhein-Westfalen mitten in den Herbstferien. Dennoch haben wir uns in unseren Gemeinden nicht davon abhalten lassen, diesen Tag zu feiern und mit vielfältigen Angeboten und Veranstaltungen zu begehen. Dabei ging es in erster Linie nicht um den Blick zurück. Vielmehr stand die Gegenwart und Zukunft der Kirche im Fokus des Nachdenkens. Neue Thesen wurden formuliert, Ideen und Impulse aufgeschrieben, die uns weiterhelfen, unsere Kirche auch in Zukunftvergnügt, erlöst und befreit zu gestalten.

Auch auf kreiskirchlicher Ebene haben wir mit unseren Veranstaltungen selbstverständlich Akzente zum Jubiläumsjahr gesetzt, so z.B. im **kirchenmusikalischen** Bereich:

Wir begannen am 2. Januar mit Reformationsliedern und werden am 24. Dezember mit dem Krippenspiel "Weihnachten mit Luther" abschließen. Dazwischen gab es eine Fülle von Veranstaltungen, herauszuheben wären der **Kinderchortag** am 17. Juni in Bickendorf, wo 55 überwiegend ältere Kinder das Musiktheaterstück "Apocaluther" aufgeführt haben, das **Konzert der Kreiskantorei** am 7. Juli in Longerich und das **ökumenische Kammerchorprojekt** in der Abtei Brauweiler am 14. Oktober.

Allein in diese drei Projekte haben sich 150 Personen ehrenamtlich eingebracht und sich theologisch wie musikalisch mit den Themen der Reformation beschäftigt.

Es fiel leider auf, dass die Konzerte zum Schluss dieser Projekte - bis auf den Kinderchortag - schlechter besucht waren. Das mag an der Termin- und Veranstaltungsdichte gelegen haben, aber auch in den Vorjahren war schon ein Rückgang der Zuhörerzahlen zu beobachten.

Groß besetzte Werke sind für unsere Sängerinnen und Sänger ein schönes Erlebnis, sie haben auch immer zum kirchlichen Leben gehört, aber auf Dauer lässt sich der Aufwand für solche Konzerte in unserem Kirchenkreis nur rechtfertigen, wenn es ein Interesse über die Gemeindegrenzen hinweg an diesen Aufführungen gibt.

Deshalb nehme ich die Bitte von Thomas Pehlken gerne auf: Besuchen Sie im kommenden Jahr ein Konzert unserer Kreiskantorei und werben Sie in Ihren Kirchengemeinden dafür, z. B. das am 16. September 2018 in der Trinitatiskirche!

Bereits einige Wochen zuvor fand noch ein anderes mitreißendes Konzert im Rahmen unserer **ökumenischen Partnerschaft zur United Church of Christ** statt: Unter dem Titel „*Gospel meets classic*“ waren der Kammerchor und Gospelchor der amerikanischen Partnergemeinde United Church of Chapel Hill (North Carolina) in der Immanuelkirche zu Gast, die das Publikum mit ihrer Musik wieder inspirieren und mitreißen konnten. Aber auch die interessante Kombination mit klassischer Musik, dargeboten von einem sehr professionellen Laienorchester aus Düsseldorf unter der Leitung von Landeskirchenmusikdirektor Ulrich Cyganek, begeisterten die vielen Zuhörerinnen und Zuhörer.

In bewährter Weise haben sich viele Pescher Gemeindemitglieder wieder als gute Gastgeberinnen und Gastgeber für unsere amerikanischen Geschwister erwiesen. Herzlichen Dank dafür, dass Sie unsere Kirchenkreispartnerschaft so wunderbar und seit vielen Jahren mit Leben füllen. Im Herbst flog ja dann auch eine Delegation aus der Kirchengemeinde Köln-Pesch nach Chapel Hill.

Auch der diesjährige **Tag für Ehrenamtliche in unseren Kirchengemeinden** im Mai stand ganz im Zeichen „rund um unser reformatorisches Lebensgefühl“. 70 Ehrenamtliche folgten unserer Einladung und konnten die warmherzige Gastgeberschaft der Kirchengemeinde Weiden/Lövenich genießen. Sie stärkten ihr eigenes protestantisches Selbstbewusstsein,

sangen neue geistliche Lieder und bekamen neue Ideen und Methoden an die Hand, um ihren Blick auf die biblischen Texte zu schärfen und zu neuen Aha-Erlebnissen rund um die Schrift zu gelangen.

Und nicht zu vergessen: der **Kirchentag** in Berlin und Wittenberg, an dem auch wieder Köln-Nord präsent war. Zwar waren wir in diesem Jahr nur mit *einem* Bus statt wie bei den vergangenen Kirchentagen mit drei Bussen unterwegs - vielleicht lag das an den vielen eigenen gemeindlichen Aktivitäten im Reformationsjahr oder an der Angst vor einem möglichen Anschlag. Dennoch blieb und bleibt der Kirchentag für die, die dabei waren, wieder ein eindrückliches Erlebnis. Besonders beeindruckt hat mich jedenfalls vor allem die Vielfalt an kirchlichen Initiativen und die nach wie vor beachtliche Zahl junger Kirchentagsbesucherinnen und -besucher, was deutlich macht:

Unsere Kirche hat eine Zukunft!

Daher: Bleibt vergnügt, erlöst, befreit!

Die jungen Besucherinnen und Besucher nutzten wieder die vielfältigen Angebote und Aktionen im Zentrum Jugend. Mitten drin und aktiv dabei natürlich wir Kölner, u.a. mit Gemeindegruppen, unserer „evANGELisch“ gGmbH und dem Jugendpfarramt.

Aber auch das gab es: Eine für alle ganz neue, ambivalente Kirchentagserfahrung war die starke Polizeipräsenz an allen Veranstaltungsorten, um den Kirchentag vor Terrorangriffen zu schützen. Die graugrünen Uniformen und bedrohlichen Waffen bildeten einen Kontrast zu dem ansonsten bunten und friedvollen Bild in Berlin und Wittenberg. Dass eine Großveranstaltung wie der Kirchentag in dieser massiven Weise geschützt werden muss, ist eine bittere Realität nach den Anschlägen in der letzten Zeit.

Und auch das gehört im Jahr 2017 dazu, besonders in inzwischen so säkularen Orten wie Berlin und Wittenberg: Eine Gruppe junger Menschen mischte sich unter das Kirchentagsvolk mit T-Shirts und Plakaten, auf denen sie propagierten: „*Gottlos glücklich*“.

2. Deutlich und verständlich bei dem, was wir tun, sagen, warum wir es tun.

Der Glaube ist für viele Menschen längst nicht mehr selbstverständlich und der Begriff „Kirche“ ist entweder ein Fremdwort oder aber negativ besetzt.

Zwar stellen wir mit Freude und Erstaunen fest, wie viele wohlwollende Berichte über das Reformationsjubiläum in den Medien erschienen sind. Auch hier in Köln und der Region. Der wöchentliche Pressespiegel im EKV weist aus, dass ein generelles Lamento, wir kämen in der Presse nicht mehr vor, ungerechtfertigt ist.

Nur: Quantität ist nicht Qualität. Dabei meine ich jetzt in erster Linie nicht die journalistische Arbeit selbst, sondern durchaus auch selbstkritisch das, was wir der Presse zuliefern. Spektakel wie das Einschmelzen von Lutherfiguren sind da keine wirklich seriösen Beiträge. Klare und profilierte und verständliche Statements hingegen werden aber immer wichtiger angesichts dessen, dass vieles in der Öffentlichkeit nicht mehr selbstverständlich und selbsterklärend ist.

Woran uns die Öffentlichkeit misst, ist unser spezifisches, eigenes Profil. Genau wie bei Parteien und vergleichbaren Organisationen muss klar sein, wofür wir stehen. Gemeinplätze reichen da nicht. Ganz im Sinne der Reformatorinnen und Reformatoren geht es darum, in öffentlichen Äußerungen vergnügt, erlöst und befreit unsere biblisch fundierten Anliegen klar

zu benennen und in einen Zusammenhang mit, unserer Ansicht nach, notwendigen gesellschaftlichen Erfordernissen zu stellen. Das eine geht nicht ohne das andere.

Wenn wir uns beispielsweise im Frühjahr in ökumenischer Geschwisterschaft an der Demonstration aus Anlass des AFD-Parteitages in Köln mit dem Slogan „**Unser Kreuz hat keine Haken**“ beteiligt haben, dann wollten wir damit klar zum Ausdruck bringen, dass rassistische Äußerungen und die Verunglimpfung von Menschen mit unserem Glauben völlig unvereinbar sind.

Übrigens hätten wir bei dieser Demo aus der kirchlichen Szene gut und gerne noch mehr sein können.....

So müssen wir auch beispielsweise immer wieder darauf aufmerksam machen, dass unsere **diakonische Arbeit**, das Engagement für Notleidende, Kranke und Flüchtlinge nicht aus einem „Gutmenschentum“ – (ein ohnehin unsinniger Begriff!) geschieht, sondern deshalb, weil die Hilfe und Parteinahme für die Armen und Fremden ganz unabhängig von politischen Erwägungen und Entscheidungen unser klarer biblischer Auftrag ist.

Und unsere kreiskirchlichen Akzente zu Themen der **Nachhaltigkeit**, die wir durch den Arbeitskreis im Berichtszeitraum intensivieren konnten (so z.B. mit der Veranstaltung für Bautenkirchmeister im Sommer) rühren nicht etwa daher, weil wir uns als Weltverbesserer verstehen, sondern dankbar sind für das Wunder der Schöpfung, für die wir Verantwortung tragen.

Evangelisch selbstbewusst werden wir so auch über das Reformationsjahr hinaus intern und öffentlich für eine Stärkung der **Ökumene** eintreten, auch allen neuerlichen abgrenzenden Äußerungen wie denen von Kardinal Wölki vor einem Monat in der Herder Korrespondenz zum Trotz!

Im Gegenteil: Wir setzen uns entgegen der selbst ja in der katholischen Schwesterkirche singulären Ablehnung des Kölner Erzbistums weiter unbeirrt für die Einführung eines **kooperativen, konfessionsübergreifenden Religionsunterrichtes** ein, weil dies die reale Situation an den Schulen gebietet. Wenn wir den Religionsunterricht mittel- und langfristig überhaupt noch erhalten wollen, ist die konfessionsübergreifende Kooperation, sehr wohl unter Wahrung der eigenen konfessionellen Identität und der Bündelung von Kräften, erforderlich.

Die Beispiele zeigen: Eine gute und profilierte Öffentlichkeitsarbeit ist notwendiger denn je. Ich bin daher sehr froh darüber, dass wir mit Sammy Wintersohl, dem neuen Leiter unserer Pressestelle, einen Profi aus der Medienpraxis gewinnen und eine neue Offensive für eine professionelle evangelische Öffentlichkeitsarbeit in Köln und Region starten konnten.

Dazu gehört auch eine deutlich stärkere Präsenz in den sozialen Netzen, die Kontaktpflege mit regionalen Journalistinnen und Journalisten, Formate wie Videobotschaften von uns Superintendenten und der Superintendentin – eine auch für uns neue und erst einmal ungewohnte Form der Kommunikation – sowie die Gespräche auf der Kirchenbank in dem neu eingerichteten und ausgestatteten eigenen Studio im Kirchenverband.

3. Konkrete Akzente und Hoffungszeichen setzen

Für manche vielleicht nur ein kleines, für uns aber wichtiges Beispiel für ein solches Hoffungszeichen war die **Pflanzaktion im Luthergarten** am Neuen Rathaus in Wittenberg unmittelbar nach dem diesjährigen Kirchentag.

Wie schön, dass wir mit einer Kirchenkreisdelegation von ca. 30 Personen dort sein konnten.

Als Bibelwort für die kleine Andacht hatten wir einen Lieblingstext von Martin Luther aus dem 1. Petrusbrief ausgewählt, der, unserer Ansicht nach, auch sehr gut zum Selbstverständnis unseres Kirchenkreises passt: „*Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist*“ (1. Petrus 3, 15).

Mit unserer Brabanter Silberlinde (im Garten dort zu finden unter Nummer 336, in fast unmittelbarer Nachbarschaft zum ökumenischen Baum der Chorweiler Kirchengemeinden) haben auch wir unseren kleinen Beitrag zu einer bleibenden Erinnerung an das Ereignis der Reformation über 2017 hinaus in der für uns kirchengeschichtlich bedeutsamen Stadt Wittenberg geleistet.

Verbunden war diese Aktion ja mit dem Angebot des Kirchenkreises, seinerseits aus Anlass des Reformationsjubiläums den Kirchengemeinden jeweils einen Baum zu stiften mit der Bitte, ihn an einer für die ökumenische Zusammenarbeit vor Ort wichtigen Stelle einzupflanzen. Einige ökumenische Bäume wachsen bereits in den Himmel in Köln-Nord und im Rhein-Erft-Kreis als sichtbare Symbole dafür, dass – allen kardinalen Unkenrufen zum Trotz – die Zukunft der Kirche ökumenisch ist.

Solche und andere konkrete Zeichen und Signale setzen, ist und bleibt unser Auftrag.

4. Mut haben zum Aufbruch und zu notwendigen Veränderungen:

Dazu gehört für mich im Besonderen, die in unseren Kirchengemeinden bereits begonnenen Strukturprozesse zu verstärken und fortzusetzen:

- die Regionalisierung, gemeindliche Kooperationen und Fusionen vorantreiben
- sich um zukunftsfähige Konzepte auch hinsichtlich des gemeindlichen Gebäudebestandes bemühen
- Verwaltung verschlanken
- mit leichterem Gepäck unterwegs sein
- mehr Zeit für das Wesentliche bekommen.

Zur Regionalisierung und dem Stand der Kooperationsbereitschaft unserer Kirchengemeinden werden wir ja gleich von Monika Crohn und Gaby Orbach gleich noch mehr hören.

Besonders hervorheben möchte ich aber schon jetzt den intensiven und in seiner zeitlichen Kürze außergewöhnlichen Prozess, dem sich die Presbyterien der Kirchengemeinden Bergheim-Zieverich-Elsdorf und Quadrath-Ichendorf unterzogen haben mit dem Ziel zu einer Fusion in Form einer Gesamtgemeinde „An der Erft“.

Sie haben uns vorgemacht, was alles möglich ist, wenn man – unterstützt von einem hochprofessionellen externen Moderator - pragmatisch, unideologisch, mutig und nach vorne gerichtet miteinander verhandelt und plant. Daher mein herzlicher Dank an die beteiligten Kolleginnen und Kollegen, Presbyterinnen und Presbyter, sowie an die Verwaltung, die in kürzester Zeit neben dem täglichen Geschäft wesentliche Beschlussvorlagen vorbereiten und bearbeiten musste. Die neu geschaffene, gemeinsame 100% Pfarrstelle kann in Kürze ausgeschrieben werden, die Fusion zu einer Gesamtgemeinde formal spätestens im Sommer kommenden Jahres umgesetzt werden.

Dieses Beispiel zeigt: Es ist viel möglich, wenn alle vergnügt, erlöst und befreit in die gleiche Richtung gehen. So hoffen und wünschen wir, dass sich die neu entstehende Gesamtgemeinde gut entwickeln wird.

Im Blick auf die vielen anderen Kooperationsprozesse der Gemeinden im Kirchenkreis möchte ich sagen: Die Fusion zu einer Gesamtgemeinde ist *eine* mögliche Form des Zusammengehens. Für dieses Modell spricht die Niederschwelligkeit der Fusion unter weitgehender Beibehaltung der Autonomie der Bezirke. Allerdings erfordert dieses Modell dauerhaft einen höheren Aufwand für die Entscheidungsgremien und die Verwaltung als bei einer reinen Fusion von Gemeinden. Welche Art der Fusion und Zusammenarbeit daher für welche Gemeinden die beste ist, muss jeweils von den Gremien selbst eruiert und entschieden werden.

Bitte haben Sie bei möglichen Kooperations- und Fusionsüberlegungen immer auch ihre Gebäude – vor allem die Kirchen und Gemeindezentren im Blick. Wie ist der Sanierungsbedarf? Sind sie zukunftsfähig in neuen räumlichen Zusammenhängen? Bitte achten Sie bei Ihren Beratungen in den Presbyterien darauf, dass auch für Sanierungen von Gebäuden ohne Vorlage eines schlüssigen Zukunftskonzeptes und der darauf basierenden Zustimmung des jeweiligen Kreissynodalvorstandes keine Mittel aus dem Immobilienkreislauf beim Ev. Kirchenverband Köln und Region fließen. Gerade in der Niedrigzinsphase stellt sich die Frage: Bietet sich eine Neubebauung mit integriertem kirchlichen Angebot an?

Eindrücklich in Erinnerung geblieben ist mir der bewegende Gottesdienst und das anschließende Abschiedsfest aus Anlass der Entwidmung des „Magnet“-Gemeindezentrums in Heimersdorf. Diesem Ereignis vorangestellt war ein schmerzlicher, aber auch in die Zukunft weisender, sehr behutsam und gut gestalteter Prozess in der Kirchengemeinde Neue Stadt. Auch das vorbildlich für andere Gemeinden. Danke allen Beteiligten für den Mut zur richtigen Entscheidung und Umsetzung zum richtigen Zeitpunkt!

Ganz wesentlich bei all diesen komplexen Überlegungen und Planungen sind gegenseitige Transparenz und das Vertrauen untereinander und zwischen den Ebenen. Wo das fehlt, nicht miteinander gesprochen oder das Vorurteil gepflegt wird, „die da oben“ wollten einem etwas oder eine Gemeinde werde von einer anderen „geschluckt“, kann es keine segensreichen Lösungen geben.

Einen wichtigen Veränderungsschritt sind wir bei der Verwaltung vorangekommen. Die Umsetzung der Verwaltungsstrukturreform mit der Fusion ehemaliger Ämter und der Gründung des Ev. Verwaltungsverbandes Köln-Nord ist geschafft! Und was das Wichtigste ist: Unsere Kirchengemeinden wissen sich – das haben die Rückmeldungen übereinstimmend ergeben – von der Verwaltung gut betreut. Von Seiten des Vorstandes und der Geschäftsführung sowie allen Mitarbeitenden unseres neuen Verwaltungsverbandes Köln-Nord erfahren wir alle – Kirchengemeinden und Kreissynodalvorstand – eine große Unterstützung und professionelle Begleitung. Mein besonderer Dank gilt allen Beteiligten, für die so langsam ein sehr arbeitsintensives Jahr zu Ende geht.

Wer rastet, der rostet: Ohne Eile, aber mit klarem Blick nach vorne haben die vier Superintendenten der Kölner Kirchenkreise auf ihrer Klausurtagung im Sommer weitere Zukunftsüberlegungen für Verwaltungen angestellt. Wir werden dies nachher unter TOP 9 vorstellen und beraten können.

Unser Verwaltungsverband Köln-Nord unterstützt über seine ohnehin herausfordernde „normale“ Arbeit hinaus aktiv durch Zuleitung von Ideen und Vorlagen die von der Kirchenleitung berufene Arbeitsgruppe „Leichtes Gepäck“, in der auch ich mitarbeite und gemeinsam mit anderen Leitungsverantwortlichen leidenschaftlich dafür kämpfe, Strukturen auf allen Ebenen

der Ev. Kirche im Rheinland deutlich zu verschlanken, den Kirchengemeinden und Kirchenkreisen eine größere Gestaltungsfreiheit, aber auch Verantwortung zu übertragen und mehr Ressourcen für die eigentliche Arbeit vor Ort zur Verfügung zu stellen.

Immerhin haben wir inzwischen bereits - auch aufgrund einer Befragung in allen 38 Kirchenkreisen - über 100 konkrete Vorschläge erarbeitet, die sich teilweise schon in der Umsetzungsphase befinden oder – soweit erforderlich- in den landeskirchlichen Ausschüsse beraten werden. Den Landessynoden in den beiden kommenden Jahren 2018 und 2019 werden Beschlussvorlagen dazu vorliegen.

Oberstes Ziel all dieser Prozesse ist der grundlegende Haltungs- und Mentalitätswechsel in unserer Kirche, den wir folgendermaßen beschreiben: Weg von einer alles bis ins Kleinste regelnden behördlichen Struktur, der Regelungswut und Gesetzesflut hin zu einer wieder stärker geistlichen Gemeinschaft, die nur die großen Linien für alle verbindlich festlegt mit einem ansonsten größeren Vertrauen in die geistliche Kompetenz der jeweiligen Leitungsgremien. Weg von behördlichem Aufsichtshandeln hin zu fortlaufender, kompetenter Beratung im für alle verbindlichen Rahmen der gemeinsam synodal getroffenen Verabredungen.

6. Menschen für die Mitarbeit befähigen und motivieren

Das wichtigste, was wir haben, sind die Menschen, die sich haupt- und ehrenamtlich in unserer Kirche und für unsere Kirche engagieren. Sie sind unser Schatz, den es sorgsam zu hegen und zu pflegen gilt.

Deshalb müssen wir unsere Bemühungen beibehalten und verstärken, entsprechende Fortbildungen anzubieten und auf vorhandene aufmerksam zu machen. Auch wenn ich vielleicht „pro domo“ rede, möchte ich insbesondere betonen, wie wichtig und notwendig die Wertschätzung von uns Pfarrerinnen und Pfarrern sein muss. Da ist manchmal durchaus noch Luft nach oben.

In diesem Zusammenhang gehe ich auf den diesjährigen Beschluss der Landessynode ein zum Thema **Vereinbarungen mit den Pfarrerinnen und Pfarrern**.

Ziel soll es ja sein, uns Pfarrerinnen und Pfarrern mehr Zeit für die wesentlichen Aufgaben zu ermöglichen, individuelle Schwerpunkte nach dem jeweiligen Profil festzulegen und sie von eigentlich dienstfremden Aufgaben bestmöglich zu entlasten.

Nicht übernommen hat die Synode dagegen leider den Vorschlag der Pfarrvertretung für eine zeitliche Bemessung der pfarramtlichen Dienste und eine Festlegung der Wochenarbeitszeit.

Jetzt gilt es, die Rahmenbedingungen zur Umsetzung einer angestrebten, neuen Vereinbarungs- und Wertschätzungskultur so umzusetzen, dass eine gut gemeinte Neuerung nicht nach hinten losgeht und Kolleginnen und Kollegen in einen Rechtfertigungsdruck geraten oder diese Vereinbarungen von Presbyterien als zweite Dienstanweisungen missverstanden werden.

Im kommenden Jahr sollen Fortbildungen für die Superintendentinnen und Superintendenten und die Presbyterien angeboten werden für die inhaltliche Gestaltung der Vereinbarungen. Erste Erfahrungen sollen zunächst in Pilotgemeinden analysiert werden, bevor das Ganze landeskirchenweit „scharf geschaltet“ wird.

Ich halte dieses vorsichtige Vorgehen für richtig und zielführend.

Als weise und zukunftsweisend hat sich auch der auf der letzten Sitzung unserer Kreissynode gefasste Beschluss erwiesen, eine kreiskirchliche Pfarrstelle in einem Umfang von insgesamt 0,75 % einer vollen Stelle einzurichten mit dem Ziel, die pfarramtliche Versorgung vor allem in Not- und Vertretungssituationen so gut wie möglich zu erhalten. Damit können wir Notsituationen abfedern.

6. Kinder- und Jugendarbeit stärken

Dies ist nicht leicht aufgrund immer schwierigerer äußerer Faktoren wie dem religiösen Traditionsabbruch in vielen Familien, dem Terminstress von Jugendlichen und ihrer Konzentration immer stärker auf digitale Medien und Kommunikationswege.

Als problematisch erweist sich auch die personelle Besetzung von Jugendleiterstellen. Der Markt an Bewerberinnen und Bewerbern ist sehr dünn. Demgegenüber steigt aber der Bedarf an professioneller Hilfe für die Kinder- und Jugendarbeit.

Im Jugendreferat selber hat es erneut personelle Veränderungen gegeben: Im Oktober hat Julia Langemeyer ihre Tätigkeit als Jugendreferentin aufgenommen. Ein wichtiger Schwerpunkt ihrer Arbeit soll nach dem Willen des Synodalen Jugendausschusses und des Kreissynodalvorstandes die Entwicklung und Durchführung von Konzepten und Angeboten zur **Förderung der Spiritualität von Jugendlichen** sein. So plant sie z.B. eine Taize-Fahrt für Jugendliche im nächsten Jahr. Verwaltungsseitig unterstützt wird Julia Langemeyer nun von Sabrina Wagner.

Katrin Reher bin ich dankbar auch dafür, dass sie in der langen Zeit der Vakanz im Jugendreferat im Hintergrund dafür gesorgt hat, dass die wesentlichen Aufgaben weiterlaufen konnten. Pfarrerin Sylvia Wacker als Vorsitzende des Synodalen Jugendausschusses und wichtige Beraterin des KSV in Fragen der Jugendarbeit danke ich sehr für die viele Arbeit auch in diesem Jahr wieder über das ohnehin ambitionierte Gemeindepensum hinaus. Und dem Synodalen Jugendausschuss danke ich sehr für seine Anregungen und seine Unterstützung in Fragen der Jugendarbeit.

Wichtig zur Stärkung der Arbeit mit Kindern war sicher auch der Beschluss unserer Kreissynode im vergangenen Jahr, dem Kita-Verband Köln-Nord aus sog. „5% Mitteln“, d.h. aus Mitteln der Kirchengemeinden, für einen Zeitraum von 3 Jahren Finanzmittel zur Stärkung der Kita-Arbeit der Kirchengemeinden zur Verfügung zu stellen für den Fall, dass eine Kirchengemeinde mehr als 16% ihrer Kirchensteuereinnahmen für die Kita-Arbeit aufwenden muss.

V. Dank

Liebe Synodale, all das, was ich benannt habe und vieles mehr wäre nicht möglich ohne die Hilfe und das Engagement vieler Menschen in unserem Kirchenkreis. Allein die Aufgaben eines Superintendenten bzw. einer Superintendentin sind vielfältig. Langweilig wird es mir jedenfalls nie. Deshalb bin ich all denen dankbar, die mich intensiv unterstützen. Einige habe ich bereits namentlich genannt. Weitere möchte ich jetzt stellvertretend nennen:

- Für ihr Engagement auf Gemeindeebene und zusätzlich auch auf Kirchenkreisebene meine Frau, Pfarrerin Susanne Zimmermann, sowie meine Kollegin und „Entlastungspfarrerin“ Christina Schlarp. Unterstützt von unserem Presbyterium gestaltet Ihr Beide ganz wesentlich unser Gemeindeleben in Mauenheim-Weidenpesch und entlastet mich im Bereich der Gemeindegarbeit sehr. Herzlichen Dank dafür!

- Auf Kirchenkreisebene meiner Stellvertreterin, Synodalassessorin Monika Crohn. Auch für Deinen immer klaren und scharfen Blick auf die Dinge und Deine ausgeprägten Menschenkenntnis. Danke auch für Dein Engagement bei der Durchführung zentraler Prozesse im Kirchenkreis und der Beseitigung mancher Baustellen.
- Unserem Skriba Gebhard Müller für das Anfertigen bzw. Redigieren von Protokollen. Anfang des Jahres hatten wir Verständnis dafür, dass Du für einige Wochen weniger Präsenz im Kirchenkreis zeigen konntest, weil Du auf andere, besondere Weise missionarisch unterwegs war: Als Jungfrau im Bedburger Dreigestirn nämlich und damit zugleich wichtiger Botschafter dafür, dass wir als Protestanten durchaus sehr volksnah sein können und keineswegs dem Klischee entsprechen, zum Lachen in den Keller zu gehen.
- Den Mitgliedern des Kreissynodalvorstandes für Ihr und Euer stets gutes Mitberaten und Entscheiden. Die Tagesordnungen der Sitzungen nehmen in Um- und Aufbruchzeiten in unserer Kirche an Umfang zu.
- Thomas Pehlken, unserem Kreiskantor, für Deinen Einsatz für den Erhalt und die Stärkung der kirchenmusikalischen Kultur hier im Kirchenkreis auch durch Umsetzung des Personalkonzeptes, Deine vielfältige Beratung in den Gemeinden und die wunderbaren Konzerte!
- Julia Langemeyer, unserer neuen Jugendreferentin, für erste gute Impulse und dem schnellen sich Einfinden auf bisher nicht vertrautem Terrain.
- Christoph Borreck für die gewohnt vorzügliche Leitung des Verwaltungsverbandes und der Superintendentur, Ihrer hohen Professionalität, Kompetenz und Ihrem umfassenden Überblick über das kirchliche Geschehen einschließlich der Irrungen und Wirkungen nicht nur im „Umstellungsjahr“.
- Anna Tierbach, meiner Assistenz, für die vertrauensvolle Zusammenarbeit, die hervorragende, reibungslose Organisation des Büros einschließlich meiner Termine, Ihrer absoluten Zuverlässigkeit, Verbindlichkeit und Freundlichkeit auch in der Kommunikation nach draußen. Für Ihre gute Zuarbeit danken möchte ich auch Sabrina Wagner.
- Den Synodalbeauftragten mit ihren jeweiligen Tätigkeitsbereichen und Arbeitsschwerpunkten. Sie und Ihr alle stärkt und erweitert mit Ihrem und Euren Engagement das Profil unseres Kirchenkreises sehr!
- Herzlich danken möchte ich schließlich Ihnen, liebe Synodale, dafür, dass Sie gemeinsam mit den Mitpresbyterinnen- und presbytern unsere Kirche leiten und notwendige Veränderungen vornehmen, und das trotz aller Herausforderungen hoffentlich weiterhin

vergnügt, erlöst befreit!

Ja, das sagt sich so leicht.

Zu Recht!

Weil uns Gott mit seinem liebenden Geist begleiten und für uns sorgen wird!

Ich danke Ihnen und Euch für's geduldige Zuhören!